

# 0339

## DU LEITEST MICH NACH DEINEM RAT

**Predigt über Psalm 73,24**  
**Zürich, 1937**

## DU LEITEST MICH NACH DEINEM RAT

PREDIGT  
ÜBER PSALM 73,24

ZÜRICH, 1937

„Du leitest mich nach Deinem Rat und nimmst mich endlich zu Ehren an.“  
(Psalm 73,24)

Der Apostel Paulus sagt, dass Gott alle Dinge wirke, nach dem Rat Seines Willens, nach dem Vorsatz, den Er vor der Zeit der Welt gefasst hat in Christo Jesu. (Eph. 1,11) Er bezieht dies zunächst aufs große Ganze. Dann auf die Führungen des Menschengeschlechtes im allgemeinen. Wobei besonders die Hervorbringung, die Gestaltung, der wunderbare Bau der Kirche und ihre Vollendung, ein Beweis dafür ist, dass Gott, was Er tut, nicht planlos tut. (Offb. 4)

Aber Gottes Wort, und die Erfahrung unzähliger Menschen zeigen, dass Gott auch jeden einzelnen Menschen führt — oder doch führen will nach Seinem vor-bedachten Rat. St. Paulus selbst versichert, dass er schon von Mutterleibe an zum Apostel bestimmt gewesen sei. (Gal. 1,15) Ähnliches wäre zu sagen z.B. von Ismael, der *das* geworden ist, was Gott dem Ab-

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

raham vor seiner Geburt andeutete, von Jakob und Esau, von Simson, von dem Täufer Johannes und von anderen. Auch David bezeugt: „Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitete war und waren alle auf Dein Buch geschrieben, die Tage, die noch werden sollten, und deren keiner da war.“ (Ps. 139,16) Asaph schreibt gewiss mit der Überzeugung des Glaubens und der Erfahrung: „Du leitest mich nach Deinem Rat und nimmst mich endlich zu Ehren an.“ Gilt das auch uns?

Nicht, als ob dieses Wort allen Menschen gälte. Aber dürfen wir nicht glauben, dass es uns gilt? Uns, die wir als Getaufte in die Gemeinschaft Jesu aufgenommen und zu Kindern Gottes gemacht worden sind und also zu der Schar Seiner Auserwählten gehören? O ja, wir wollen es fröhlich und dankbar glauben: Wir sind erwählt zu Seinem Eigentum und sollen es sein zu Lobe Seiner Herrlichkeit. Und als *solche* haben wir alle schon etwas erfahren von Seinen Führungen.

## 1.

„*Du leitest mich nach Deinem Rat.*“ Das ist oft ein wundersamer Rat. Den Abraham zum Beispiel hat Gott geleitet heraus aus Seinem Vaterland. Weg von den Seinen in ein fremdes Land. Den Jakob behütete Er auf seinem Wege. Aber 20 Jahre lang musste er

durch eine Schule der Demütigung hindurch. Und erfahren Ähnliches nicht auch Hiob, Joseph, Moses und viele ungenannte Gottesmänner? David wurde so geführt, dass er einmal in die Klage ausbrach: Ich bin zu Leiden gemacht. Aber auch das ganze Volk des Alten Bundes. Als die Zeit gekommen war, wo Israel aus Ägypten geführt werden sollte, da sind sie noch aufs äußerste geplagt worden, und auch jene schwere Zeit, ist nicht ohne Gottes Zulassung und Führung über sie gekommen.

Zu Ananias sprach Jesus in bezug auf Saul: „Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um Meines Namens willen.“ (Apg. 9,16) Dem Apostel Petrus hat Er vorausgesagt: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir, da du jünger warst gürtetest du dich selbst und wandeltest, wo *du* hin wolltest, wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürteten und bringen wo du nicht hin willst.“ Das sagte Er aber zu deuten, mit welchem Tode er Gott preisen würde. (Joh. 21,18-19) Der HErr hat's vorausgewusst, wie die Führung jedes einzelnen sich gestalten würde — und so ist es gekommen. Dennoch galt ihnen die große Verheißung durch alles hindurch: *Du leitest mich nach Deinem Rat.* „Der HErr führt in die Hölle, aber Er führt auch wieder heraus.“ (1. Sam. 2,6) „Er lässt uns erfahren viele und große Angst“, (Ps. 71,20) und gerade daran erkennen wir,

„dass der HErr Seine Heiligen wunderbar führt.“ (Ps. 4,4)

Es geht dabei eben nicht nach der Menschen Gedanken. Der Mensch denkt und Gott lenkt. Die Gottlosen lässt Er bis zu einem gewissen Grad ihre Wege gehen, so dass die Gerechten stutzig werden, wie schon Asaph in unserm Psalm ausruft: „Ich aber hätte schier gestrauchelt, als ich sah, dass es dem Gottlosen so wohl ging.“ (Ps. 73,2-3) Wogegen diejenigen, die Gott mit Ernst dienen, oft durch furchtbar dunkle Täler geführt werden. Da stehen sie dann vor Rätseln und fragen: Warum? ohne die so sehnlichst erwünschte Antwort zu bekommen. Ganz aufs *glauben* angewiesen, dass der gute Gott sie leite nach Seinem Rat, gilt es für sie durchzuhalten. Und warum sollten sie nicht? Wenn die Verheißung schon im Alten Bund gegolten hat, sollte sie denn nicht viel mehr uns gelten — um *Jesu Christi* willen? O gewiss! Von Ihm wissen wir, dass es im Leben der Kinder Gottes keinen Zufall gibt. Dass Er sich um unseres Hauptes Haar kümmert, und dass kein Sperling zur Erde fällt, ohne den Willen des Vaters im Himmel. (Matth. 19,29)

Darum, sei es Krankheit, sei es ein Unglücksfall, sei es Arbeitslosigkeit, sei es Mangel oder Not, Missgeschick und Widerwärtigkeiten mannigfacher Art, immer muss der Christ es glauben, dass der allmäch-

tige Gott, unser barmherziger, himmlischer Vater, Seine Hand darin hat. Ja, im Propheten Amos steht das merkwürdige Wort geschrieben: „Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht tue?“ (Amos 3,6)

Aber ebenso gewiss sendet Er auch Zeiten der Erquickung, überraschende, liebevolle Erfahrungen, dass man bekennen muss: Da hat Gott geholfen. Wie groß auch die Prüfungen Abrahams waren, Er hat doch über ihm gewacht. Im Augenblick der größten Not und Gefahr (ich denke an die Opferung Isaaks) hat Er ihn verschont und bewahrt. Wie fügte Er es mit Isaak und Rebekka. Wie segnete Er den Jakob. Wie fügte Er es mit Joseph, dass er seinen Brüdern sagen konnte: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, dass Er täte, wie es jetzt am Tage ist.“ (1. Mose 50,20) Und desgleichen mit David, dass er nicht genug loben und danken konnte, wie es aus dem 103. Psalm hervorgeht. Und wenn wir erst an das ganze Volk Israel denken. Es gab in der Geschichte dieses Volkes keine Zeit, wo Gott es nicht geführt, getröstet und getragen hätte. Von jeher führte und leitete, lehrte und erzog der allmächtige Gott es. Und beiläufig gesagt: Er wird es auch ferner tun; durch alles hindurch wird Er Seine Verheißung, diesem Volk gegeben, erfüllen: „Ich

will euch führen, tragen bis ins -Alter. Ich will heben und tragen und Ich will erretten.“ Ges. 46,3 u. 4)

So wendet Gottes väterliche Güte sich auch jedem einzelnen zu. *Das* haben wir alle erfahren. Schon in der heiligen Taufe hat Er uns Seine Huld und Liebe erwiesen und uns die Bürgschaft gegeben, dass wir nun, zu Seinen Kindern angenommen, auch Seinen väterlichen Schutz durch die Führung und in der Nachfolge Seines lieben Sohnes erfahren sollen. Und seither: Ist es nicht ein beständiges Geführtwerden, ein sozusagen ununterbrochenes Getragensein und Gehobenwerden durch Ihn und von Ihm? So dass wir oft mit dem Psalmisten rühmen konnten: „Ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir.“ (Ps. 23,4)

## 2.

Dass ein göttlicher Rat über uns allen waltet, dass der Vater im Himmel Seine Kinder leiten will, darüber kann kein Zweifel sein. Anders aber besteht die Frage: Ob die Menschen sich von Ihm leiten lassen und leiten lassen wollen. Gott zwingt niemanden dazu. Jeder Mensch hat bis zu einem gewissen Grad Freiheit, eigene Wege zu gehen. Wie oft zum Beispiel bemühte sich Jesus, die Kinder Jerusalems um sich zu sammeln und musste klagen über sie: „... und ihr

habt nicht gewollt.“ (Matth. 23,37) Auch schon weit zurück im Alten Bund rief Gott Seinem Volke zu: „Fraget, welches der gute Weg sei und wandelt darinnen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen“, aber sie sprachen: „Wir wollen es *nicht* tun.“ Oer. 6,16) Die Folge davon war je und je Gericht und Trübsal.

So wird es auch gehen in den kommenden Tagen der *großen* Trübsal. (Matth. 24,21) Nicht etwa, weil Gott Freude daran hätte, Seine Menschenkinder zu quälen, sondern weil Er mit dem Ernst der Züchtigung sie zur Umkehr und auf bessere Wege zu bringen sucht. Wie im Allgemeinen, so ist es nun auch mit dem einzelnen Niemand kann Gott recht erkennen, er habe denn zuvor sich selbst und sein Elend recht erkannt. Niemand aber kann sich selbst recht erkennen, es sei denn, dass Gott auch einmal eine harte Sprache mit ihm redet. Die Selbstgerechtigkeit, die Leichtfertigkeit, die Torheit und die ganze Verkehrtheit unserer Herzen ist viel größer, als wir es begreifen können. Zu dieser Erkenntnis hilft das Predigen allein nicht, mit dem Sagen und Nachsagen ist es nicht getan. Wir müssen fühlen und erfahren. Und diese Erfahrung wird uns nur zuteil, wenn der Herr zeitweise Sein Angesicht vor uns verbirgt und uns dunkle Wege führt. Dann, und nur dann fangen wir an, nachdenklich über uns selbst zu werden und uns selbst zu erkennen und ernstlicher nach Gottes Wegen zu fragen.

Eigene Wege führen zu Enttäuschungen und in Not und Trübsal. Es bedarf eines willigen Eingehens auf die Gedanken, die Gebote und die Wege *des HErrn*. „Wer ist, der den HErrn fürchtet“, schreibt der Psalmist, „Er wird ihn unterweisen den besten Weg.“ (Ps. 25,12) Gottes Weg ist immer der beste, auch wenn es zuerst das Gegenteil zu sein scheint. Darum müssen wir uns selbst und jeden von uns der Führung des HErrn anvertrauen. Er weiß, wann Er die Seinen auf grüner Aue oder durchs dunkle Tal führen muss, wann Er sie zu züchtigen und wann Er sie zu trösten hat.

Das Volk Israel ward von der Wolkensäule eine ganz andere, als die gewöhnliche Straße geführt, dass Pharao meinte, sie seien verirrt. Aber es war der Weg der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes. Er führte zu unaussprechlichem Jubel.

Jesus sollte König über alle Reiche der Welt werden. Der Teufel wollte Ihm einen ganz einfachen Weg zeigen, auf dem Er das Ziel bequem erreichen könne. Der HErr aber wies ihn von sich mit Worten der Schrift im Glauben und im Gehorsam, weil Er wusste, der einzige Weg zur Rettung der sündigen Menschheit führt durch *Leiden*.

Uns, ja uns *sündigen* Menschen scheint es oft, die Wege die wir geführt werden, führen abwärts, statt aufwärts. Auch die Jünger am Anfang haben unter der gleichen Selbsttäuschung gelitten; zum Beispiel die Emmausjünger, da sie sagten: „Wir hatten gehofft, Er werde Israel erlösen.“ (Luk. 24,21) Es geht uns jetzt ähnlich. Gottes Wege sind uns verborgen und unverständlich. Aber nicht uns allein! Kein Verstand der Verständigen kann Seinen Rat enträtseln. Es gilt uns das Wort, welches Christus einst bei der Fußwaschung zu Petrus sprach: „Was Ich tue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren.“ (Joh. 13,17) *Hernach!* Es bleibt dabei: Gottes Wege sind immer die besten. Aber es braucht, um sich ihnen anzupassen: Glauben! Viel kindliches Vertrauen! Man muss in das Unangenehme sich schicken und mit dem Unabänderlichen sich abfinden. Man muss sich demütig beugen unter Gottes Willen und still aufmerken auf Sein Wort und Seine Kundgebungen. Man muss aus der Selbstbemitleidung und Wehleidigkeit, aus falscher Schonung heraus. Man darf nicht jammernd stehen bleiben, weil der Tag der Wiederkunft unsers HErrn Jesu Christi verzieht.

„Sei stille dem HErrn und warte auf Ihn.“ (Ps. 37,7) Wer aufrichtig und mit herzlichem Verlangen nach Ihm und Seinem Kommen ausschaut, den lässt Er sicherlich nicht ohne Leitung und Versorgung,

wenn eben auch auf ganz anderem Wege, als wir uns vorzustellen vermögen.

### 3.

Der Zweck Seiner Leitung ist, was unser Text sagt: *„Du nimmst mich endlich zu Ehren an.“*

Wir wissen: Der himmlische Vater hat nicht bloß unser diesseitiges, irdisches, sondern vielmehr unser zukünftiges, ewiges Ziel und Leben im Auge. Er kann gar nicht anders, als nur Gutes mit uns, Seinen Kindern, im Sinne haben. Er möchte uns nicht nur führen und leiten und tragen in diesem Leben, sondern Er möchte uns selig und herrlich machen, um in der zukünftigen Welt uns zu einem höheren Dienste, zu Werkzeugen Seiner Gnade, zu vollkommenen Dienern Seines königlichen Reiches zu gebrauchen. Dazu bedarf Er Menschen, welche schon hienieden in der Hingabe und in der Nachfolge Christi erprobt sind und sich bewährt haben. Daher das Kennzeichen derer, die auf dem Berge Zion stehen, ist: *„Sie folgen dem Lamme nach, wo es hin geht.“* (Offb. 14,4)

Darauf wird es noch ankommen, Geliebte! Darin liegt der letzte Grund, weshalb viele Menschen sich nicht in die Nachfolge Christi hingeben wollen. Sie wollen Ihm schon nachfolgen, aber nur, soweit sie Ihn und Seine Wege verstehen können, weiter jedoch nicht, nicht wo Er hingeht. Sie lassen sich schon gefallen, was Er gibt. Seine Vergebung, Seine Erlösung,

Seinen Trost, Seinen Segen, Seinen Beistand, Seinen Frieden. Aber sie merken, dass das ganz bestimmte Konsequenzen hat. Dass Jesus diejenigen, denen Er das gibt, verpflichtet, nun auch mit Ihm Seine Nachfolger zu sein, nicht nur im Besuch des Gottesdienstes am Sonntag, sondern immer und in allen Dingen und zu allen Zeiten, und durch *alles* hindurch.

So ist es in der Tat. Allen Seinen Jüngern und Jüngerinnen gilt Sein Mahnwort: „Wer Mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren, wer aber sein Leben verliert um Meinetwillen, der wird es finden.“ (Luk. 9,23 u. 24)

Weil der HErr uns zu so hohem himmlischem Dienst und Beruf erziehen, heranbilden will, müssen wir Ihm jetzt schon nachfolgen lernen, wohin es geht. Aber dazu braucht es, wie gesagt, nicht nur liebliche Erfahrungen und Bewahrungen, bei denen Gottes Führung und Gaben uns sozusagen in die Augen springen, sondern auch schwere Heimsuchungen, die uns an das Prophetenwort erinnern: „Ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elendes.“ (Jes. 48,10)

„Jesus der Unschuldige, allein Heilige, ward durch Leiden vollkommen gemacht.“ (Hebr. 2,10) Der Weg, wodurch Er ein barmherziger Hohepriester werden sollte, führte durch schwere Erlebnisse und Leiden aller Art. Sollte es uns armen Sündern alles leicht gemacht werden können?! So viele Seiner Worte und der Worte Seiner Knechte besagen das Gegenteil. „Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen.“ (Apg. 14,22) „Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; hernach aber gibt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, *die dadurch geübt sind.*“ (Hebr. 12,11)

Und weiter ermuntert der Apostel: „Darum werden wir nicht müde, sondern ob unser äußerlicher Mensch verwest, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht schauen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“ (2. Kor. 4,16-18)

*Das* soll unsere Auffassung und unsere Einstellung sein zu den schweren Erlebnissen, schmerzlichen Verlusten und bitteren Enttäuschungen dieser und der kommenden Tage dieser Gerichtszeit. Sie

*müssen* alle etwas bei uns ausrichten. Ist das auch wirklich der Fall? Das Allertraurigste wäre doch *das*, wenn wir, durch Trübsale geführt, aus ihnen nichts gewinnen würden. Wenn wir sogar dieser auf rüttelnden Sprache Gottes unzugänglich blieben, wenn sie uns gleichgültig wäre, oder gar uns verbittert oder verstockt machen würde. Nein, das sei doch ferne von uns. Dagegen wollen wir uns wehren. Wir wollen fleißig sein im Lernen der Lektionen, die Gott durch diese erschütternd ernste Zeit uns zu lernen aufgibt.

Und wenn Er jetzt Sein Angesicht ein wenig vor uns verbirgt, so wollen wir uns um so tiefer beugen vor *Ihm* und glauben: *Das* ist nicht Sein letzter Wille. Es hat immer Zeiten gegeben, wo Gottes Knechte und Sein Volk sich von Gott verlassen fühlten, wo Gottes Angesicht ihnen verborgen war. *Aber* Sein letzter, Sein erster und letzter Wille ist und bleibt es, Seine Kinder nach Seinem Rat zu leiten und sie endlich zu Ehren an- und aufzunehmen in Sein ewiges Reich. Die Verborgenheit und Unerforschlichkeit der Wege und Gerichte Gottes währt nicht auf immer und ewig. Sondern der Tag kommt, wo die Gerechten das Lied anstimmen werden: „Groß und wundersam sind Deine Werke, HErr, allmächtiger Gott, gerecht und wahrhaft sind Deine Wege, Du König der Völker. Wer sollte Dich nicht fürchten, HErr, nicht Deinen Namen preisen. Alle Völker werden kommen und vor Dir an-

beten, denn Du allein bist heilig, und Dein gerechtes Walten hat sich offenbart.“ (Offb. 15,3-4)

So wollen wir denn unser ganzes Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit setzen, es ja nicht wegwerfen. Auf Gottes Gnade wollen wir uns werfen mit allem, was unseren Sinn und unsere Seele bewegt. Mit dem, was wir nicht verstehen, und mit dem, wovor uns Angst ist. Mit all unserer Not, mit unserer Schuld, mit unserer Sehnsucht und mit unserer Hoffnung. Und Er wird sich unser erbarmen. Er will ja nicht unser Verderben, sondern unsere ehrenvolle Vollendung.

Unser Texteswort gilt ja nicht bloß dem Asaph und einzelnen Israeliten, sondern der ganzen, treuen Gemeinde Gottes. So wollen auch wir ihn nehmen und weiter dem HErrn unsere Wege befehlen und uns freuen der Verheißung der Herrlichkeit, die dereinst, und wie wir hoffen bald, an uns soll offenbart werden.

Gott sitzt im Regiment und macht alles wohl.